

### Monatsbericht September 2019

Es ist Ende September und wir sind mittlerweile über 6 Wochen in Brasilien. Angefangen hat der Monat mit dem herbeigesehnten Umzug in die neue Wohnung. Zusammen mit zwei Jungs aus Casa Vida, einem Fahrer von CdM (Casa do Menor) und Katharina haben wir das Mobiliar, darunter den schweren Kühlschrank, den Ofen und die Waschmaschine sowie unser Gepäck in den zweiten Stock des Wohnhauses geschleppt. Oben angekommen, ging es ans Aufbauen, Einrichten und Einräumen. Insgesamt haben wir nun zwei Schlafzimmer, zwei Bäder, ein kleines Wohnzimmer, eine Küche und einen Balkon mit wunderbarem Ausblick über Miguel Couto und Umgebung.



Dazu kommt, dass unsere Wohnung, nicht nur nah am Stadtzentrum, sondern auch nah an der Zentrale von CdM liegt, das Haus sicherer und die Wohnung leichter sauber zu halten ist.

Doch leider stellten sich nun, zum Ende des Monats, direkt ernsthafte Probleme in der neuen Wohnung ein. Als das Wetter schlechter wurde, zwischenzeitlich waren es hier bis zu 38 Grad ( und das im Winter!), und es zu regnen angefangen hat, fing es an in Lena's Zimmer nass und feucht zu werden. Erst tropfte es nur an einigen, wenigen Stellen, als der Regen aber nicht mehr aufhören wollte und die Sonne sich auch nicht mehr blicken ließ, stand nach ein paar Tagen das ganze Zimmer unter Wasser; Lena war gezwungen, zumindest übergangsweise, ins Wohnzimmer umzuziehen. Gleichzeitig stellte sich heraus, dass auch die anderen Räume nicht verschont blieben. In meinem Zimmer und im Wohnzimmer bildeten sich an der Wand Wasserflecken.

Nach vielen Telefonaten nach Deutschland, Gesprächen mit den Verantwortlichen von CdM und dem Vermieter, der uns schlussendlich mitteilte, dass die Renovierungsarbeiten mindestens einen Monat dauern würden, haben wir entschieden, dass wir aufs neue umziehen wollen. Schweren Herzens, denn eigentlich fühlen wir uns wohl in der jetzigen Wohnung und auch alle Rahmenbedingungen – wie oben beschrieben – haben gepasst.

Heute, am ersten Oktober, ging dann zusammen mit CdM die Wohnungssuche los und wir sind zuversichtlich, dass wir schon bald in eine neue, trockene (!) Wohnung umziehen können; darüber berichte ich dann mit Sicherheit im nächsten Monatsbericht 😊

Zwischen dem ganzen Wohnungsstress konnten wir erste Einblicke in die Arbeit sammeln, auch unser Wochenplan steht inzwischen: Montags gehen wir immer in die Kinderheime, ich bleibe dabei den ganzen Tag im Heim für Kinder zwischen 4 und 12 Jahren (Casa Reviver), Lena wechselt nachmittags ins Babyheim (Casa Herbalife). Den Rest der Woche gehen wir in die Projekte Irma Celina und Vila Claudia, wobei wir jeweils einzeln gehen, um die Sprache schneller zu lernen und uns schneller mit den Kindern und den Mitarbeitern vertraut zu machen.

Besonders Spaß gemacht hat mir bisher die Arbeit im Kinderheim Casa Reviver, wo insgesamt nur zehn Kinder schlafen und leben. Da außerdem immer zwei oder drei Kinder Vor- oder Nachmittags zur Schule gehen, ist es einfacher auf die Kids einzugehen und die Kontrolle zu behalten – denn sich Respekt zu erarbeiten, ist, vor allem durch die Sprachbarriere, manchmal gar nicht so einfach. Dazu kommt, dass ich vorher noch nie mit Kindern zusammen gearbeitet habe und dadurch manchmal etwas unsicher und vorsichtig im Umgang mit den Kids bin. Im Casa Reviver hat sich das aber relativ schnell gelegt; ich würde nicht sagen, dass ich alles unter Kontrolle habe, aber zumindest besteht mittlerweile schon ein gewisses Vertrauen und ein großes gegenseitiges Freuen auf den anderen und den nächsten Montag.



In dem Projekt Irma Celina, in dem ich im Monat September war, bin ich dagegen leider noch nicht wirklich über die Kennenlernphase hinausgekommen. Das liegt zum Einem daran, dass wir mit den Wohnungen viel um die Ohren hatten, zum Zweiten daran, dass wir noch zeitgleich Sprachkurs – den wir inzwischen abgeschlossen haben – hatten und zum Dritten daran, dass in die Projekte deutlich mehr Kinder gehen. Es gibt insgesamt vier „Gruppen“: Einmal kommen Vor- und Nachmittags verschiedene Kinder, dann wird noch unterteilt in die „Kleinen“ (etwa 5-10) und in die „Großen“ (etwa 10-14). Ich darf mir immer aussuchen, wo, wie und wann ich mit anpacke; meistens bin ich einen Halbtage bei den Jüngeren und einen Halbtage bei den Älteren. Das Projekt steht allen Kindern aus der Region, sofern sie sich rechtzeitig angemeldet haben, offen, von halb neun bis um elf sowie von eins bis um vier. Bisher habe ich mit den Kindern sehr viel UNO gespielt, sonst oft Tischkicker – und tennis, Fussball, Völkerball, Catch the flag oder einfach Fangen. Manche kennen mich mittlerweile schon bei Namen, reden und spielen regelmäßig mit mir, für die meisten bin ich aber noch der „tio“ (= Onkel), der mal schnell ein Papierflieger basteln soll; das wird sich aber mit Sicherheit – und dafür werde ich alles tun - flott ändern :D

Die Mitarbeiter konnte ich, vor allem in den Mittagspausen, schon etwas besser kennen lernen. Am Anfang musste ich mich ein bisschen an die Herzlichkeit, die Nähe und die Lautstärke gewöhnen, mit der Zeit habe ich mich aber immer wohler gefühlt. Die Mitarbeiter versuchen mich gut einzubinden, indem sie viel mit mir sprechen, wenn nötig alles etwas langsamer oder mit Händen und Füßen erklären oder – und das ist die einfachste Methode – mit mir ein Feierabendbier trinken gehen.



Ein besonderes Ereignis in diesem Monat war der „Dia das crianças“ (Tag der Kinder), wo alle Kids aus allen Projekten und Kinderheimen, an einem Sonntag, zusammen gekommen sind. Zu aller erst wurde die Oracao abgehalten, dann wurden die Kinder in sieben verschiedene Gruppen eingeteilt: Jede Gruppe hatte circa vier Betreuer, einen Namen wie „Amar o inimigo“ (Liebe den Feind) oder „Amar por todos“ (Liebe für alle) und etwa eine Stunde Zeit, um sich eine Aufführung, wie zum Beispiel einen Tanz oder ein Theaterstück auszudenken, welche dann vor versammelter Mannschaft vorgestellt werden sollte. Danach gab's Mittagessen, laut und durcheinander, bis es mit dem Nachmittagsprogramm weiter ging. Die Gruppen traten bei einem Wettkampf, einem Parcour, gegeneinander an. Beim Gottesdienst zum Schluss wurde schließlich der Sieger gekürt: Gewinner waren alle, der Jubel war groß.



Insgesamt war der Tag anstrengend und oft wusste ich nicht, wo ich anpacken und helfen sollte. Gleichzeitig war es jedoch sehr, sehr schön so viele lachende und glückliche Kinder zu sehen. Ein Junge hat sogar beim abschließenden Gottesdienst ins Mikrofon gerufen, dass es der beste Tag seines Lebens gewesen sei!



Neben der Arbeit hatten wir natürlich auch das ein oder andere Stündchen Freizeit - und die ist bekanntlich besonders schön. An den Wochenenden waren wir wieder viel in Rio unterwegs. Zusammen mit Katharina, die uns bis zur Mitte des Monats noch tatkräftig unterstützt hat und vier brasilianischen Freunden waren wir zum Beispiel auf dem Feira da Sao Cristovao, einem Markt mit einer Fläche von 36000 m<sup>2</sup>, auf dem sich Bars, Restaurants, Verkaufsstände und vor allem Menschen tummeln. Wir haben uns zuerst auf einem großem Platz eine Liveband angehört, uns dabei mit dem ein oder anderem alkoholischen Getränk in Stimmung gebracht und dann unsere eigene Stimme, in einer der zahlreichen Karaokebars, in Szene gesetzt.

An einem anderen Wochenende waren Lena und ich, diesmal alleine, im botanischen Garten und danach im Künstlerviertel Santa Teresa. Der botanische Garten war menschenleer, was wohl auch mit dem regnerischen Wetter zusammen hing und bot uns eine willkommene Abwechslung, zu den lebendigen und lautstarken Städten Rio und Miguel Couto. Auf den Bäumen tanzten einige Affen und aus der Ferne konnte man verhaltenes Vogelgezwitscher wahrnehmen, sonst bekamen wir leider keine Tiere zu sehen oder zu hören. Dafür waren die verschiedenen Sträucher, Palmen und Baumarten, die 1808 (zur Eröffnung) hauptsächlich aus dem indischen Raum - zur Aklimatisierung in Brasilien - angeschifft wurden, umso



imposanter.

Am Abend sind wir noch ins Künstlerviertel Santa Teresa gefahren, sind durch die schönen, bunten Straßen gelaufen, haben uns Kunstwerke angeguckt und sind dann in die Bar „Favela Hype“ eingekehrt, wo uns die Kellnerin herzlich bedient hat und wir bei tänzerischer Livemusik den Abend ausklingen haben lassen.



Das war also, in Kurzfassung, mein erster, ganzer Monat in meiner neuen Heimat, hier in Miguel Couto. Langsam gewöhne ich mich an die Lebensweise und an die brasilianische Art. Langsam wird das Heimweh immer kleiner und langsam bekomme ich ein Einblick in das Leid, in die Probleme und in die Freuden des Brasilianers. Langsam und immer schneller lerne ich die Sprache. Langsam komme ich an.

In diesem Sinne, liebe Grüße nach Deutschland, nach Nieder-Olm, Mainz, Frankfurt und Dieburg.

Euer Fabian



*Selbstgemachter Caipi*

*Churrasco von Joseph*



*Pater-Renato-Cup im Cidah*



*Besuch von Max (Freiwilliger*